

Air and Breath

*Die Feldperspektive in der integrativen
Gestalttherapie und ihre Bedeutung in der
praktischen Arbeit heute*

Neue Entwicklungen in einem veränderten sozialen Feld

Kristina Maier

2020

Inhaltsverzeichnis

Einleitung und Dank

1. Wie kommt das Feld in die Gestalt? Historischer Hintergrund und Wurzeln der Feldtheorie in der Gestalttherapie
 - 1.1. Perls, Hefferline und Goodman - Kurt Lewin und ihr Verständnis der Feldtheorie
 - 1.2. Isadore From und der relationale Ansatz in der Gestalttherapie
 - 1.3. Laura Perls: „Support for contacting“ und die Feldperspektive
2. Aktuelle Entwicklungen im gesellschaftlichen Feld und die Notwendigkeit eines radikal relationalen/Feld-Ansatzes
 - 2.1. Gesellschaftliche Veränderungen und ihre Konsequenzen für die Gestalttherapie
 - 2.2. Möglichkeiten einer Definition des Feldes im Kontext der Gestalttherapie
 - 2.3. Psychopathologie und Feldperspektive
3. Die Feldperspektive in der gestalttherapeutischen Praxis
 - 3.1. Interview mit Margherita Spagnuolo Lobb
 - 3.2. Aus der Praxis
 - 3.3. Modelle, unterschiedliche Aspekte der Feldperspektive in der therapeutischen Praxis zu betrachten
 - 3.4. Die Relevanz der Arbeit am Hintergrund heute
4. Die Therapeutin/der Therapeut und ihre/seine Haltung
5. Conclusio, offene Fragen und Ausblick
6. Literaturverzeichnis

Einleitung und Dank

Meine erste Begegnung mit der Praxis der Feldperspektive war, als ich in meinem Gestalt Training in Spanien Carmen Vazquez Bandín kennenlernte. Ihr Ansatz kam mir radikal und gleichzeitig interessant vor, wobei ich noch nicht wirklich begriffen hatte, was in ihrer Art, die theoretische Basis der Gestalt Therapie zu interpretieren und in ihrem Arbeitsstil so anders war. Ich konnte es lediglich spüren und diese Begegnung beschäftigte mich noch Monate danach. Wir blieben in Kontakt per E-Mail und einige wichtige Entscheidungen folgten. Ich kehrte zurück nach Österreich und folgte ihrer Einladung, am Advanced International Training in Italien teilzunehmen, wo genau das Thema der Feldperspektive im Kontext von Psychopathologie behandelt wurde. Rückblickend klingt vor allem das Wort der Co-Kreation immer noch in meinen Ohren. Vielleicht würde mein therapeutischer Stil und meine Haltung heute anders aussehen, hätte es diese Begegnungen nicht gegeben. Deshalb gebührt der Dank für die Inspiration, zu diesem Thema zu schreiben, den Personen, die mich mit ihrem tiefen Wissen und ihrer psychotherapeutischen Erfahrung, vor allem aber ihrer Menschlichkeit und ihrer Integrität geprägt haben: Carmen Vazquez Bandín, Reyes Quintana, Margherita Spagnuolo Lobb, Gianni Francesetti und Jean Marie Robine. Auch Margherita Spagnuolo Lobb möchte ich nochmals meinen herzlichen Dank aussprechen, denn ihre Publikationen und vor allem auch ein prägnantes und das Thema auf den Punkt gebrachtes Interview mit ihr haben mir viele Fragen beantwortet und mein Verständnis zu diesem Thema erweitert.

Im Folgenden möchte ich, ausgehend von den Wurzeln der Feldtheorie in der Gestalttherapie und dem Beginn des relationalen Ansatzes, auf das aktuelle gesellschaftliche Feld eingehen und darauf abgestimmte Weiterentwicklungen innerhalb der Gestalttherapie. Dabei beziehe ich mich vorwiegend auf die Arbeiten von Parlett, Spagnuolo Lobb, Francesetti und Gaffney and O'Neill.

In diesem Sinne soll diese Arbeit auch ein Beitrag sein, die Feldperspektive als Chance zu sehen und ihr Potential zu nutzen, den aktuellen Leidenszuständen in unserer Gesellschaft zu begegnen und psychotherapeutisch zu arbeiten. Denn, wie Margherita Spagnuolo Lobb es ausdrückte:

The traumatic experiences of our time have changed our way of living, both neurologically and relationally. (. . .) We need new tools to develop our model, while remaining faithful to our epistemology (. . .) where the feeling of being seen by the other creates a feeling of existing for someone, where a unified sense of self is born. (Spagnuolo Lobb, 2019, p. 249)

1. *Wie kommt das Feld in die Gestalt?*

Historischer Hintergrund und die Wurzeln der Feldtheorie in der Gestalttherapie

1.1. Perls, Hefferline und Goodman - Kurt Lewin und ihr Verständnis der Feldtheorie

Das wohl bekannteste Zitat zur Feldperspektive in der Gestalttherapie stammt aus dem Standardwerk von Perls, Hefferline and Goodman (1994, ed. or. 1951) und gibt dieser Arbeit auch ihren Titel. Wenn sie über die Kontaktgrenze sprechen, bestehen sie auf die Formulierung, der Kontaktprozess geschehe an der Grenze *im* Feld von Organismus und Umwelt und nicht „an der Grenze zwischen Organismus und Umwelt“.

Every contacting act is a whole of awareness, motor response, and feeling - a cooperation of the sensory, muscular, and vegetative systems - and contacting occurs at the surface-boundary *in* the field of the organism/environment. We say it in this odd way, rather than „at the boundary between the organism and the environment,“ because (. . .) the definition of an animal involves its environment: it is meaningless to define a breather without air, a walker without gravity and ground, an irascible without obstacles, and so on for every animal function. The definition of an organism is the definition of an organism/environment field; and the contact-boundary is, so to speak, the specific organ of awareness of the novel situation of the field. (Perls, Hefferline & Goodman, 1994, pp. 34-35)

Dieses radikale Bekenntnis zur Feldtheorie war schon in den Anfängen der Gestalttherapie eine zentrale Säule. Auch wenn zu dieser Zeit die gesellschaftliche Situation und dadurch auch die psychotherapeutische Praxis anders aussahen als heute¹, war die theoretische Basis der Gestalttherapie mit ihrem revolutionärem Konzept des Selbst als Funktion des Feldes ein zukunftsweisender Ansatz, und wie sich gezeigt hat, bis heute resilient gegenüber neuen wissenschaftlichen Erkenntnissen vor allem aus der Säuglingsforschung (Stern, 1985) und der Neurobiologie (Rizzolatti, 2007).

¹ Im praktischen Teil des Buches von Perls, Hefferline und Goodman werden Experimente beschrieben, die wenig den in ihrer Theorie so radikal geforderten Feldansatz widerspiegeln. Im Gegenteil zeigen sie den individualistischen und reduktionistischen Ansatz von Psychotherapie zur damaligen Zeit, wo Therapeut und Klient als zwei verschiedene Einheiten gesehen werden und kausale Beziehungen von Ursache und Wirkung statt zirkuläre hermeneutische Mechanismen fokussiert werden (vgl. Gaffney and O'Neill, 2013, p. 40).

So war von Beginn an der soziokulturelle Kontext mitgedacht, ohne den es keine sinnvolle Beschreibung von jeglichem Verhalten gäbe (Perls, Hefferline & Goodman, 1994).

Genauso wie der Begriff der „Gestalt“, kam die Feldtheorie ins psychologische Vokabular durch die Arbeit von Wolfgang Köhler, der die Prinzipien der Feldtheorie auf Fragen zur Wahrnehmung anwendete. Die Gestaltpsychologie wurde dann weiterentwickelt von Max Wertheimer, Adhémar Gelb und Kurt Goldstein, Kurt Koffka und Kurt Lewin und deren KollegInnen und StudentInnen. Dabei waren für die Entwicklung der Gestalttherapie vor allem die Erkenntnisse von Wertheimer, Goldstein und Lewin von besonderer Bedeutung (Perls, 1992, p. 150).

Diese Mischung aus Einflüssen aus der Gestaltpsychologie durch Laura und Fritz Perls und dem Sozialaktivismus von Paul Goodman machte einen holistischen Zugang zur menschlichen Psyche unumgänglich:

Ihr Konzept war geprägt von einer *polaren und holistischen Vision*, die krank und gesund als zwei Seiten der gleichen Medaille versteht, einer *positiven Anthropologie*, die Menschen als soziale Wesen sieht, die sich kreativ an die gegebene Situation anpassen, sowie einer Liebe zur *Phänomenologie*, wobei das grundlegende Konzept der Intentionalität², inhärent in jedem Erleben, als Intentionalität, in Kontakt zu treten definiert wird. Jegliches menschliche Verhalten wird als kontaktbezogene Spannung im Kontext von spontanem in Kontakt treten zwischen Organismus und Umwelt verstanden. Demzufolge repräsentiert psychischer Stress die Konsequenz einer Intentionalität zum Kontakt, die nicht zum Ziel kommt (Salonia, 2001). Welche Intentionalität zum Kontakt kann nicht zufriedenstellend realisiert werden im Leben einer Person? Das streng humanistische Konzept der organismischen Selbstregulation wirft ein positives Licht auf Intentionalität in menschlichem Verhalten, indem es psychischen Stress als kreative Anpassung an ein schwieriges Feld sieht. (Spagnuolo Lobb, 2007, pp. 36-37)

Im heutigen theoretischen Diskurs zur Feldtheorie in der Gestalttherapie (z.B. Gary Yontef, Malcolm Parlett, Sean Gaffney, Brian O'Neill,...) gibt es eine lebendige Diskussion zwischen jenen Forschern, die vorwiegend Kurt Lewin und seine Texte zur Feldtheorie zitieren und denen, die das Organismus-Umwelt Konzept von Perls, Hefferline und Goodman direkt als Herzstück der Feldperspektive der Gestalttherapie sehen, wie Gaffney und O'Neill (2013) in ihrer Publikation zur Gestalt Field Perspective beschreiben. Beide Konzepte unterscheiden sich in jener Hinsicht, dass Perls, Hefferline und Goodman von einem Organismus-Umwelt-Feld ausgehen, das sie als ontologische Basis für ihre Theorie des Selbst voraussetzen. Dabei beziehen sie sich vor allem auf die Interaktion des Menschen mit seiner Umwelt um seine

² Intentionalität ist ein Konzept aus der Philosophie, geprägt durch Franz Brentano (1838-1917), der den Begriff in die moderne Philosophie einführte mit der Bedeutung von „Beziehung auf einen Inhalt“, „Richtung auf ein Objekt“. Sein Schüler, der Phänomenologe Edmund Husserl (1859-1938), übernahm die Grundbedeutung des Konzeptes von Brentano und baute es zu einem eigenständigen zentralen Konzept in der Phänomenologie aus (Seite „Intentionalität“. In: Wikipedia, Die freie Enzyklopädie. Bearbeitungsstand: 24. November 2019, 21:05 UTC. URL: <https://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Intentionalit%C3%A4t&oldid=194344661> (Abgerufen: 15. Mai 2020, 19:14 UTC).

Bedürfnisse zu befriedigen, wie schon im Anfangswerk *Ego, Hunger and Aggression* (Perls, 1947) deutlich wird. Es werden vor allem auch physiologische Vorgänge wie die Atmung oder die Nahrungsaufnahme als Beispiele herangezogen, die die Annahme stützen, dass es eine Illusion sei, das Selbst als eigene Einheit zu betrachten. Konzepte wie Figur- und Hintergrundspsychodynamik, die Kontaktgrenze an der Erleben stattfindet und das Ganze als Determinant für seine Einzelteile fußen auf dieser Annahme. Die Lewin'sche Perspektive versucht, durch naturwissenschaftliche Konzepte vor allem aus der Physik, den Vorgang dieser Dynamik zu verstehen. Beispielsweise stammt die Formel $B = f(P, E)$ von Kurt Lewin, was so viel heißt, wie Verhalten ist die Funktion der Person in einer Umwelt. Er war ein Pionier in der Anwendung der Feldtheorie aus der Physik in Sozialpsychologie und Gruppendynamik (Gaffney und O'Neill, 2013, p. 29). Er arbeitete neben dem Konzept des Feldes auch mit dem Konzept des Lebensraumes (Life space) und ging davon aus, dass die kombinierten Lebensräume von TherapeutIn und KlientIn dynamisch das TherapeutIn/KlientIn Feld konstituieren und sich gegenseitig beeinflussen. Er geht von Vektoren aus (Energien oder Kräfte), die einen Ursprung, eine Stärke und eine Richtung haben. Jede Art von Verhalten hänge somit vom gesamten aktuellen Feld einschließlich der Zeitperspektive (aktualisierte Erinnerungen, Erwartungshaltungen, etc.) ab (ibid, 2013; Mehrgardt, 2006). Letztendlich beziehen sich beide Theorien auf die Annahme eines phänomenologisch wahrnehmbaren Feldes, das in der therapeutischen Praxis genutzt werden kann, wobei die theoretische Diskussion immer wieder in den Hintergrund rückt und das Phänomen des Feldes als solches betrachtet wird. Mit dem Begriff der Feldperspektive wurde ein Rahmen möglich, der die verschiedenen theoretischen Ansätze für die praktische Arbeit nebeneinander stehen lassen kann und als Basis für eine Weiterentwicklung einer psychotherapeutischen Herangehensweise dient.

1.2. Isadore From und der relationale Ansatz in der Gestalttherapie

Isadore From (1919 - 1994) gilt als der Gestalttherapeut, der den relationalen Ansatz, der als Ausgangspunkt und Anhaltspunkt gilt für die Feldperspektive in der therapeutischen Praxis, entwickelt, gelebt und gelehrt hat. Er war von Beginn an an der Entwicklung der theoretischen Grundlagen der Gestalttherapie beteiligt und Teil der Gruppe der GründerInnen gemeinsam mit Laura und Fritz Perls, Paul Goodman und Paul Weisz. Laura Perls bezeichnete ihn als den „finest therapist and teacher“ des New York Institute of Gestalt Therapy (Perls, 1992), dem er bis zu seinem Tod verbunden blieb. Er hat sich zeitlebens geweiht, zu schreiben, beeinflusste aber Theorie und Praxis der Gestalt Therapie

maßgeblich durch seine Tätigkeit als Lehrer und Supervisor. Seine wenigen veröffentlichten Publikationen sind Transkriptionen von Gesprächen und Interviews (Vincent Miller, 1994). Sein Wirken und seine Weiterentwicklung der gestalttherapeutischen Praxis lebt also vor allem durch seine SchülerInnen und FreundInnen weiter. Eine davon ist Margherita Spagnuolo Lobb, die From's Bedeutung in der Entwicklung des Feldansatzes in der Gestalttherapie betont (Spagnuolo Lobb, 2013).

Der relationale Ansatz ist geprägt durch das Bewusstsein der Co-Kreation der therapeutischen Erfahrung. Dadurch kann die Intentionalität für Kontakt (*intentionality of contact*), unterstützt werden. Spagnuolo Lobb (2013, p. 29) führt dazu ein Beispiel von Isadore From an, der von einer therapeutischen Situation erzählt, wo der Patient zu ihm als Therapeuten sagt: „Ich hatte einen kleinen Traum letzte Nacht“. From, der Therapeut erwidert: „Ja, klein, so wie ich es bin“. Er geht dabei davon aus, dass der Patient mit seiner Formulierung „kleiner Traum“ eine Intentionalität ausdrückt, ihn als Therapeuten zu erreichen und mit seiner Antwort unterstützt er ihn darin. Somit kann eine retroflektierte Intentionalität für Kontakt aufgelöst werden. Der Therapeut definiert durch seine Intervention die Kontakt-Grenze und reagiert als spontanes Gegenüber, was dem Patienten seinerseits ermöglicht, spontaner zu sein, als in früheren Beziehungen.

Treatment for us does not consist in analysis, but in the relational recognition of that intentionality of contact that had been blocked. (Spagnuolo Lobb 2013, p. 30)

Froms relationale Theorie zu Träumen, Fehlleistungen, etc. war immer in Verbindung zur aktuellen Situation mit der impliziten Frage: „Was habe ich dazu beigetragen, dass du mir diesen Traum erzählst?“ (Spagnuolo Lobb, 2013, p. 81). Es werden bestimmte Teile des Hintergrunds ausgewählt und andere weggelassen. So wird nicht nur eine Erfahrung der Klientin mitgeteilt, sondern auch etwas, das zum gegenwärtigen Kontakt mit dem Therapeuten gehört.

An anderer Stelle (Spagnuolo Lobb, 2019) schreibt sie über Isadore From, wie er zu der Technik des leeren Stuhles stand. Er war der Ansicht, statt ihren Vater auf den leeren Stuhl zu setzen, die Klientin zu fragen, was sie ihm (dem Therapeuten) über ihren Vater erzählen möchte. Dabei verstand er diese bekannte Technik der Gestalttherapie als auf das Individuum und die inneren Dialoge fokussiert (vgl. auch Yontef, 1999, p. 73). From dagegen favorisierte die Arbeit an der Kontakt-Grenze mit dem Therapeuten. In dieser Situation hätte er beispielsweise fortgesetzt, die Klientin zu fragen, was sie fühle, während sie ihm (dem Therapeuten) von ihrem Vater erzähle, sowie er auch seine eigene Resonanz als Gegenüber als Information des Feldes wahrgenommen hätte.

Froms Beitrag zur Weiterentwicklung der Feldperspektive besteht im konsequenten relationalen Ansatz in der klinischen Praxis, der die Entwicklung der Feldperspektive begründete.

Er machte den Schritt vom Standpunkt einer Organismus-Umwelt-*Interaktion* mit dem Ziel der Befriedigung individueller Bedürfnisse zur Perspektive eines *Organismus-Umwelt-Feldes* als ganzes phänomenales Ereignis, wo Kontaktmodalitäten auftauchen,

die vom Psychotherapeuten aufgenommen werden, um eine klare Wahrnehmung und so die Spontaneität des Selbst des Patienten zu ermöglichen. (Spagnuolo Lobb, 2013, p. 35)

Er bezeichnete Egotismus als die Krankheit, die PsychotherapeutInnen ihren PatientInnen kommunizieren, wenn sie sie befähigen, alles über sich zu wissen, aber sich nicht ins Leben stürzen können. Das Ziel seiner psychotherapeutischen Arbeit war es vielmehr, seine KlientInnen darin zu unterstützen, in der Fülle des Lebens zu sein, das Risiko einzugehen, sich dem anderen/der Umwelt anzuvertrauen und die Spontanität von Kontakt geschehen zu lassen (Spagnuolo Lobb, 2013, p. 88).

1.3. Laura Perls: „Support for Contacting“ und die Feldperspektive

Laura Perls (1905-1990) war von Beginn an an der Entwicklung der Gestalttherapie beteiligt und beeinflusste diese nachhaltig. Sie schrieb einige Kapitel des Anfangswerkes „Ego, Hunger and Aggression“ (Perls, 1978, ed. or. 1947) und war auch bei der Verfassung des Hauptwerkes Gestalt Therapy (Perls, Hefferline and Goodman, 1994, ed. or. 1951) zumindest in der Konzeption beteiligt (Bloom, 2005; Perls, 1992).

Ihre Grundlagen des dialogischen Prinzips kamen direkt von Martin Buber und Paul Tillich, deren Philosophie-Vorlesungen sie in Frankfurt besuchte (Perls, 1992). Diesen relationalen Fokus brachte sie auch in ihre Praxis (Bloom, 2005).

Ihr als unspektakulär bezeichneter Stil, der sich durch eine Arbeit in kleinen, gut zu assimilierenden Schritten auszeichnete, war lange Zeit im Hintergrund gegenüber Fritz Perls sehr kathartischem und oft konfrontativem Stil. Das Herzstück ihrer Arbeit war ein konsequentes Vermitteln und Dranbleiben an den Grundlagen der Gestalttherapie, wobei sie mit ihrem Kontakt-Support Konzept auch eine Basis für die klinische Arbeit im heutigen gesellschaftlichen Feld schaffen konnte. Sie war der Meinung, dass nur auf diese Weise Gestalttherapie als klinische psychotherapeutische Behandlung funktionierte. So haben sich in den letzten Jahrzehnten ihre Erkenntnisse und Lehren einer Renaissance erfreut. Dank ihrer Tochter und einiger GestalttherapeutInnen, die sich dem Sammeln und Aufarbeiten der schriftlichen Hinterlassenschaften Laura Perls gewidmet haben (Amendt-Lyon, 2016), lebt ihr Werk fort und dient uns als Basis für die Weiterentwicklung der Gestalttherapie im Sinne deren Epistemologie.

Sie brachte in ihren Texten und ihrer Lehre am deutlichsten das Prinzip des sich ständig wandelnden Prozesses (changing process), das auch in der Feldperspektive eine große Rolle spielt, zum Ausdruck. Ihre Bedenken und große Achtsamkeit auf fixierte Gestalten spiegelten

dies wieder. Sie war darauf bedacht, das wahrzunehmen, was ist, und nicht das, was sein soll und dementsprechend bemüht, die ästhetische³ Dimension von Kontakt zu erfassen.

This aesthetic perspective also attuned her to a special solution to existential suffering. Suffering calls on us to respond creatively, as artists - to form fluid, graceful gestalten, to revivify life, to re-enchant our world through a kind of poetry, song, and dance that is implicit own ordinary experience. This is contacting. (Bloom, 2005, p. 15)

Wenn sie über das Feld sprach, dann meist über das soziale Feld, das sie mit großer Sensibilität und genauer Wahrnehmung in vielen ihrer Texte mit ihrer therapeutischen Arbeit in Zusammenhang brachte (Perls, 1992). So hat sie ihre Arbeit auch immer wieder als politisch bezeichnet, Parallelprozesse zwischen Gesellschaft und Beziehungen beschreibend.

Die Feldperspektive war wohl in gewisser Weise in ihrem Arbeitsstil zu erkennen, der bedacht war auf einen gemeinsamen Rhythmus (die Schritte zu gehen, die gemeinsam gegangen werden können, im Sinne von Support für Kontakt). Dabei erfasste sie die Ressourcen im Feld und nutzte sie, indem sie beispielsweise eine Klientin singen ließ, die zu nervös war zu sprechen, wobei sie intuitiv deren Offenheit und Support für diese Erfahrung wahrnahm. Ein Experiment, das für andere KlientInnen womöglich eine Überforderung gewesen wäre.

Sie war davon überzeugt, mit Unterstützung des Supportsystems der Person (Atmung, den Körper wirklich zu bewohnen, sich leiblich wahrzunehmen, Ressourcen aus Bildung und Erfahrung), spontaneres in Kontakt treten zu ermöglichen. Ihr Motto war, so viel Support wie nötig und so wenig wie möglich. Sie stellte sich zur Verfügung als aktiver Teil des TherapeutIn-PatientIn-Feld und somit als Support für therapeutischen Kontakt (Bloom, 2005).

³ Ästhetisch im phänomenologischen Sinne als mit den Sinnen wahrnehmend, ohne Vorannahmen und Vergleiche.

2. *Aktuelle Entwicklungen im gesellschaftlichen Feld und die Notwendigkeit eines radikal relationalen/Feld-Ansatzes*

2.1. Gesellschaftliche Veränderungen und ihre Konsequenzen für die Psychotherapie

„Wir haben die Verpflichtung, dass Gestalttherapie nicht selbst zu einer fixierten Gestalt wird“ (Laura Perls in Doubrawa, 2005, p. 175).

Das Thema von Gesellschaft und Psychotherapie wurde und wird aus vielen verschiedenen Perspektiven ausführlich behandelt und soll hier vor allem in Bezug auf die aktuelle Relevanz der Feldperspektive beschrieben werden. Unumstritten ist, dass sich seit der Zeit der Gründung der Gestalttherapie in den 50er und 60er Jahren des vergangenen Jahrhunderts gesellschaftlich viele Dinge verändert haben. Der sichere Boden von Tradition, festgeschriebenen Rollenbildern und Geschlechteridentitäten, sowie einer klaren Vorstellung von Möglichkeiten und Grenzen, ist einem „flüssigen“ Grund⁴ gewichen auf dem das neoliberale Gesellschaftsmodell der Freiheit des Individuums, der unzähligen und unbegrenzten Möglichkeiten aufbaut. Laut Bauman (2007) sind es die Dauerhaftigkeit des Vorübergehenden, objektive Zielstrebigkeit unreflektiert in der subjektiven Konsequenz der Handlungen und der fehlende Anker der sozialen Rolle, was die „flüssige“ Basis unseres gesellschaftlichen Gefühls in den letzten Jahrzehnten ausmacht. Dabei ist es vor allem Angst, die die offenen Gesellschaften unserer Zeit beherrscht. Unsicherheit in Bezug auf die Gegenwart und Ungewissheit die Zukunft betreffend. All dies angesichts eines Gefühls von Ohnmacht, nicht mehr die Kontrolle zu haben.

War es zur Zeit der GründerInnen der Gestalttherapie therapeutischer Auftrag, zur eigenen Aggression zu finden und so Einschränkungen und Blockaden zu überwinden, die durch das enge gesellschaftliche Korsett geprägt waren, um so das Eigene zu entdecken und zu entwickeln, so ist heute das Bedürfnis ein anderes geworden. Individualität ist eine

⁴ Margherita Spagnuolo Lobb (2013) beschreibt seit den 1990er Jahren das soziale Erleben junger Menschen als „flüssig“ in Anlehnung an Baumann (2000), das sich dadurch auszeichnet, dass Traditionen oft verloren gegangen sind, Dorfplätze den virtuellen Plätzen in Social Media gewichen sind und es schwierig geworden ist für die Menschen, direkten Kontakt und Begegnung auszuhalten (to contain the excitement of the encounter). Dabei gibt es eine extreme Offenheit für die Möglichkeiten des globalen Austausches. Aus der Perspektive der Gestalttherapie wird so Excitement, das zum Kontakt führen sollte, zu undefinierter Energie. Gegenseitiges Spiegeln und relationales Containment fehlen.

Selbstverständlichkeit und das Erleben der Bedeutung von Beziehung und Zugehörigkeit wird zur neuen Schwierigkeit.

If, years ago, psychotherapy was centered on *supporting the separation from blocking relationships*, today it must be centered on *building a sense of being-with the other*. It must provide the experience that the other (psychotherapist, first of all, but also a meaningful other in general) is there, able to recognize intention to make contact: „In seeing you seeing me, I feel I am.“ This is what is missing today: the sense of building a safety net both in intimate relationships and in communities. (Spagnuolo Lobb, 2019, p. 239)

Das ist der Boden, auf dem dieses neue Interesse und die intensive Erforschung der Feldperspektive in der gestalttherapeutischen Praxis fußt. Es gibt eine neue Not. Die der Desensibilisierung, des fehlenden Hintergrundes und Bodens für Kontakt und Begegnung. Die Fähigkeit, spielend elektronische Geräte zu bedienen, sich im virtuellen Raum zu bewegen und dessen unbegrenzte Möglichkeiten zu erleben, ist für Kinder und Jugendliche gleichzeitig oft eine Überforderung (Spagnuolo Lobb, 2013, 2019). Ein einschätzbares, verlässliches, sinnlich (ästhetisch) wahrnehmbares Erleben von Selbstwirksamkeit ist dabei kaum möglich. Das hohe Tempo von Social Media erlaubt kaum Pausen zur Assimilation und Integration des Erlebten. Migration, Terrorismus, Digitalisierung und Globalisierung, sowie Klimawandel verursachen Angst, die schwer einzuordnen und zu regulieren ist, ohne die Sicherheit Halt gebender Beziehungen. Die kreative Anpassung unserer Zeit ist also die Desensibilisierung. Es ist häufig, in der therapeutischen Praxis Menschen zu begegnen, die nicht wissen, wer sie sind, was sie wollen, was sie fühlen (Spagnuolo Lobb, 2019). Id- und Persönlichkeits-Funktion, die den Hintergrund bilden für die Begegnung an der Kontaktgrenze sind wenig spürbar. Es ist notwendig geworden, den Fokus in der therapeutischen Arbeit auf den Halt gebenden Hintergrund zu lenken und nicht nur auf die Arbeit mit der auftauchenden Gestalt.

Dieses gesellschaftliche Bedürfnis nach Sicherheit und Verwurzelung sucht nach Antworten, die neuere Entwicklungen in der Gestalttherapie in der eigenen Rückbesinnung auf ihre dialogischen, phänomenologischen, existenzialistischen und feldtheoretischen Wurzeln sehen. Die Negierung der Wurzeln der Jahre 1965 bis 1975, als die Gestalttherapie vor allem durch ihre dramatische und extrovertierte Ausrichtung bekannt wurde, passt nicht mehr in unsere Zeit. Yontef (1999) schreibt dazu:

Der soziale Wandel muss sich auf unsere Arbeit auswirken wir können ihn nicht ohne Risiken ignorieren. Veränderte gesellschaftliche Bedingungen haben neue klinische Herausforderungen geschaffen (p. 87).

Um Kontakt und Begegnung überhaupt zu ermöglichen und einen sicheren Boden zu schaffen, auf dem Therapie stattfinden kann, sind die Grundlagen der dialogischen Haltung und die aktive Einbeziehung des Feldes wieder hilfreich geworden.

2.2. Möglichkeiten einer Definition des Feldes im Kontext der Gestalttherapie

The basic concepts of Gestalt therapy are philosophical and aesthetic rather than technical. Gestalt therapy is an existential-phenomenological approach and as such it is experiential and experimental. Its emphasis on the Here and Now does not imply, as often assumed, that past and future are unimportant or nonexistent for Gestalt therapy. On the contrary, the past is ever-present in our total life experience, our memories, nostalgia, or resentments, and particularly in our habits and hang-ups, in all the unfinished business, the fixed gestalten. The future is present in our preparations and beginnings, in expectation and hope, or dread and despair. (Perls, 1992, pp. 149-150)

Es erscheint mir wichtig, zu betonen, dass die Feldperspektive bzw. die Einbeziehung des Feldes in die psychotherapeutische Arbeit keine Technik ist, sondern vielmehr eine Sicht oder ein Ansatz, der die therapeutische Situation um diese Dimension bereichert. Wie Gianni Francesetti (2019) vorschlägt, sei statt dem Begriff der Technik (tekhne: Wiederholung von spezifischen Verhalten, um einen bestimmten Zweck zu erfüllen), der Begriff der phronesis geeignet, als Aktion im Einklang mit der Situation, die Kreativität verlangt und die Fähigkeit, alle bedeutsamen gegenwärtigen Aspekte zu erfassen.

Aus unserer Geschichte heraus und mit unserer Weltanschauung des 20. und 21. Jahrhunderts, erscheint es vielleicht schwieriger, sich einer schwer durch Zahlen oder Messung erfassbaren Konzeption eines unsichtbaren, wiewohl wahrnehmbaren Feldes anzunähern⁵. Es ist ein flüchtiges, leicht verschwimmendes, unserem dualen, linearen Denken gar nicht entsprechendes Konzept. Yontef (1999) beschreibt die Feldtheorie als „nicht leicht zugänglich; möglicherweise ist der feldtheoretische Aspekt der komplizierteste und schwierigste Teil der gestalttherapeutischen Theorie. Die Feldtheorie ist sehr abstrakt und erfordert Umdenken“ (p. 141). Die Beschreibung durch Metaphern und Beispielen ist daher immer wieder in der Literatur zu finden. Mir gefällt der Vergleich mit der Kunst. Wenn zum

⁵ Die dominante Erkenntnistheorie unserer Zeit stammt nach wie vor aus der wissenschaftlichen und philosophischen Revolution in Verbindung mit Galileo, Newton und Descartes (Parlett, 1991). Die Zeit der Aufklärung brachte viele notwendige und verheißungsvolle Veränderungen mit sich, jedoch auch, dass die „verzauberte Welt“ einer wissenschaftlichen Perspektive weichen sollte, die auch menschliches Erleben zu reifizieren versucht. Vorgänge, die keinen Laborbedingungen unterzogen werden können, gelten als weniger wissenschaftlich und damit als weniger valide. Dabei ist diese Art des Bewusstseins, die den Kosmos als Ort der Zugehörigkeit versteht, in der heutigen gesellschaftlichen Ordnung, wieder hilfreich geworden. Auch neue naturwissenschaftliche Erkenntnisse, zum Beispiel aus der Quantenphysik, lassen sich nicht mehr einfach in Form von dualen, linearem Denken erklären. Dementsprechend lässt sich die Feldtheorie, ähnlich wie das Konzept des Leibes als belebter Körper, einer komplexeren Weltanschauung zuordnen.

Beispiel ein Musikstück erklingt und ganz klar wahrnehmbar für die lauschende Person im Kontakt mit der Musik ein Feld aktiviert wird, als ob der ganze Raum in dieser Atmosphäre getönt wäre.

„The field is activated every time there is a contact boundary“ (Spagnuolo-Lobb, 2019, p. 244).

Wie in einer Jazz-Improvisation, wo die MusikerInnen mit wachen Sinnen in Kontakt sind, (möglichst wenig abgelenkt durch Performance-motivierte Ambitionen oder Ängste) und aus dem gemeinsamen Feld „Ideen“ oder neue „Figuren“ auftauchen, die die Musik sich weiterentwickeln lassen, wobei die „Ideen“ oder „Figuren“ nicht nur dem Musiker oder der Musikerin „gehören“, der/die sie spielt, sondern aus dem kreativen Raum des gemeinsamen Feldes kommen und dadurch ermöglicht werden.

Es wird vielleicht früher oder später möglich sein, dieses Phänomen auch wissenschaftlich (in gewohnter Form mit Fakten, Zahlen, Bildern, etc.) zu beschreiben. Für die Berücksichtigung im therapeutischen Handeln macht dies jedoch wenig Unterschied.

Um für die Feldtheorie im therapeutischen Kontext einen theoretischen Ausgangspunkt zu haben, möchte ich die fünf Kriterien der Feldtheorie anführen, die Malcolm Parlett (1991) beschreibt:

- 1) Das Prinzip der Organisation: Alles ist miteinander verbunden und die Bedeutung erschließt sich aus der ganzen Situation. Das was zufällig oder belanglos erscheint, ist organisiert und bedeutungsvoll in einem Zusammenhang, den wir noch nicht kennen. Die Bedeutung des kleinen Ereignisses erschließt sich, wenn der breitere Kontext oder die ganze Situation klar wird.
- 2) Das Prinzip der Gegenwärtigkeit: Die Konstellation der Einflüsse im Hier und Jetzt formen das gegenwärtige Feld. Das beinhaltet auch die im Hier und Jetzt erinnerte Vergangenheit, sowie die im Hier und Jetzt antizipierte Zukunft.
- 3) Das Prinzip der Singularität: Jede Situation und jedes Feld ist einzigartig. Generalisierungen sind daher verdächtig, weil sie eine Ordnung und Vorhersehbarkeit implizieren, die nicht durch die Aufmerksamkeit darauf, was ist, gestützt wird. Dadurch wird die Aktualität der gegenwärtigen Situation nicht ausreichend geschätzt in ihrer Spezifität und die wahrgenommene Realität vorschnell beurteilt.
- 4) Das Prinzip des sich verändernden Prozesses (Changing Process): Das Feld verändert sich kontinuierlich, ist im Fluss: „One never steps in the same river twice.“ Jede Erfahrung ist einmalig und vorläufig statt permanent.
- 5) Das Prinzip möglicher Relevanz: Kein Teil des gesamten Feldes darf von vornherein als inhärent irrelevant ausgeschlossen werden, so banal, allgegenwärtig oder belanglos er auch erscheinen mag. Alles ist Teil der gesamten Organisation des Feldes und potentiell bedeutungsvoll.

Das Feld ist also wie oben beschrieben ein Konzept des Ganzen, das mehr ist, als die Summe seiner Teile. Es lässt einen kreativen Raum entstehen, in dem neue Möglichkeiten und Perspektiven auftauchen können und entspricht damit unserem theoretischen Hintergrund in der Gestalttherapie.

Die Feldperspektive möchte den „zusammenhängenden Fluss sich entfaltender menschlicher Realität“ (interrelated flow of unfolding human reality) (Parlett, 1991, p. 73) erfassen. Dabei gibt es keine klare Grenze zwischen innen und außen, zwischen subjektiv und objektiv. Das Feld entfaltet sich als Erfahrungsraum in der Begegnung.

Die Beziehung zwischen dem Feld und den Subjekten ist hermeneutisch und endlos zirkulär - wir konstituieren das Feld in der gegenwärtigen Situation und das Feld taucht auf und konstituiert uns: Es wird aktualisiert und formt unser Erleben. (Francesetti, 2019, p. 278)

Francesetti (2019) unterscheidet zwischen dem Phänomenalen Feld (Phenomenal Field) und dem Phänomenologischen Feld (Phenomenological Field). Er beschreibt das Phänomenale Feld als Horizont innerhalb dessen auftretende wahrnehmbare Phänomene in der Begegnung erzeugt werden, mit all seinen möglichen Formen, bestehend aus den Möglichkeiten (viele verschiedene Erfahrungen können auftreten) und Grenzen (nicht jede Erfahrung kann entstehen). Er orientiert sich an Maxwell und Faradays Konzept des magnetischen Feldes aus den 1840er Jahren und beschreibt das Phänomenale Feld wie folgt:

Das Phänomenale Feld wird erzeugt durch alles, was relevant ist und dehnt sich aus in Zeit und Raum, so weit, als es einen Unterschied im Erleben produzieren kann - das sind seine Grenzen. Es wird nicht nur beeinflusst durch das, was durch die fünf Sinne wahrgenommen werden kann, sondern auch durch Erinnerungen und Erwartungshaltungen. (. . .) Die Wahrnehmung klarer und definierter Objekte ist nur eine Art wahrzunehmen und im Allgemeinen das Ergebnis des Wahrnehmungsprozesses. Der Fluss der Zeit, zum Beispiel, wird mit Sicherheit gefühlt, obwohl er nicht durch ein spezifisches Organ wahrgenommen wird. (. . .) Das Phänomenale Feld ist etwas, das zwischen uns und um uns auftaucht in unserer Begegnung. (. . .) Es ist, wie Zeit, Raum, Grenzen und die Art und Weise des Seins sich im Hier und Jetzt manifestieren, wobei sie Formen des Erlebens möglich machen und andere nicht. (Francesetti, 2019, p. 274-275)

Die Erfahrung im praktischen Alltag, wie sich Phänomenale Felder auf unser eigenes Erleben oder das unserer KlientInnen auswirken, sowie psychologische Experimente, wie das Stanford Prison Experiment (Zimbardo, 2008), wo ein ungeahntes Ausmaß an Gewalt möglich wurde, sodass das Experiment abgebrochen werden musste, zeugen von der Existenz solcher Phänomene. Die Schwierigkeit bei diesem Konzept besteht darin, dass sie zwar als real wahrgenommen werden, aber nicht in der gleichen Art und Weise existieren, wie externe Objekte, wie beispielsweise ein Sessel, wie Francesetti (2019) schreibt.

Somit ist das Phänomenale Feld etwas, das uns „einnimmt“, „mitreißt“, „involviert“, wogegen das Phänomenologische Feld die Fähigkeit miteinschließt, mit Neugierde die auftauchenden Phänomene zu betrachten und ihren Sinn, sowie ihre Intentionalität zu entschlüsseln. Es bedeutet einen Gewinn an Freiheit und erfordert eine Haltung der Neugierde und des sich Wunders über das, was uns geschieht, was zwischen uns und um uns geschieht, während wir im Feld verweilen. Somit ist dies keine Metaposition, sondern ein Eintauchen mit Neugierde und wachen Sinnen.

Das Feld in der Gestalttherapie ist daher eher ein Prozess als eine Struktur oder ein System. Es beinhaltet kreative Möglichkeiten, die durch die Perspektive des Phänomenologischen Feldes entstehen, indem die Person völlig präsent sein kann an der Kontaktgrenze und durch ihre Präsenz und Hingabe an das Unbekannte, gleichzeitig beiträgt zur Kreation der Konditionen des Feldes. Je weniger präsent die Therapeutin ist, je abgelenkter durch eigene Gedanken und intrapsychische Prozesse, umso weniger nimmt sie Teil an der Organisation und Kreation des Feldes (Spagnuolo Lobb, 2013, p. 75).

2.3. Psychopathologie und Feldperspektive

The client is not just narrowly building his experience as he has learned to do in the past, implying that the therapist should help widen his sights. Rather, he brings a legacy that is trying to ex-sist here and now in order to reach the other and be transformed. (Francesetti, 2019, p. 290)

Es gibt zu diesem Thema eine Fülle von Literatur (Francesetti, 2007, 2015; Francesetti, Gecele and Roubal, 2013) und es soll in diesem Kapitel nicht im Speziellen auf die verschiedenen Felder der Psychopathologie eingegangen werden. Vielmehr soll eine allgemeine Sicht aus dem Blickwinkel der Feldperspektive auf krankheitswertige Zustände dargestellt werden. Wie erklärt sich Psychopathologie unter diesen Gesichtspunkten und was bedeutet das für die therapeutische Praxis im Weiteren.

Im Sinne der Gestalttherapie nach Perls, Hefferline und Goodman (1951), wird der Ausgangspunkt von Psychopathologie als kreative Anpassung an ein schwieriges Feld verstanden, die in der Folge (wenn sie zur fixen Gestalt wird) Spontanität im Kontaktprozess erschwert. Laut Spagnuolo Lobb (2013) ist es nicht der Kontakt, der unterbrochen wird, denn Kontakt findet immer in unterschiedlichster Art und Weise statt, sondern die Spontanität, mit der Kontakt möglich wird. Spontanität ist auch jene Qualität, die volle Präsenz an der Kontaktgrenze begleitet. Francesetti (2019) bezeichnet Psychopathologie auch als Abwesenheit an der Kontaktgrenze. Ein Feld, in dem Leiden als Abwesenheit präsent ist.

Wird Trauer oder Schmerz beispielsweise ausgedrückt, ist es nicht pathologisch, sondern Präsenz an der Kontaktgrenze.

Absence is a presence that does not irradiate, that is mute, that moves away, that does not arrive at the contact-boundary. It is the experience of not fully existing for the other or that the other does not fully exist for me (Francesetti, 2019, p. 282).

Diese holistische, existenzialistische Sicht von Psychopathologie, die die Gestalttherapie von Beginn an charakterisiert und sich dabei auf die Qualität von Kontakt im aktualisierten Feld bezieht, eröffnet einen Möglichkeitsraum, innerhalb dessen die Person beispielsweise „depressiv“ bzw. „nicht depressiv“ sein kann und entzieht sich immer wieder Verallgemeinerungen und Feststellungen. Francesetti (2019) geht sogar so weit und bezeichnet als Objekt der Psychopathologie das Feld und nicht das Individuum. Indem auch der/die TherapeutIn Teil des Feldes ist und das Feld ein co-kreiertes Phänomen ist, arbeitet der/die TherapeutIn hauptsächlich an sich selbst, als er/sie ihre Präsenz und Abwesenheit an der Kontaktgrenze moduliert (p. 282). Francesetti schlägt Formulierungen vor, psychopathologische Vorgänge auch sprachlich im Einklang mit der Feldperspektive zu formulieren. Beispielsweise statt „der/die KlientIn ist depressiv“, „der/die KlientIn leidet unter Depression“ oder „der/die KlientIn erlebt sich depressiv“ (the client is having a depressive experience), die Formulierung „in der Begegnung mit diesem Klienten/dieser Klientin wird ein depressives Feld aktualisiert“ anzuwenden. Damit wird der/die TherapeutIn Teil der co-kreierten Erfahrung und diese sprachliche Anwendung der Feldperspektive hat eine dekonstruktive Wirkung in Bezug auf das verallgemeinerte, fixierte Symptom. Im Gegensatz zu einer Psychopathologie, die auf das isolierte Individuum angewendet wird, wird so das Symptom als relationales Leiden verstanden, das sich in der therapeutischen Begegnung aktualisiert. Die Frage: „Was kann ich tun für so einen depressive Klienten?“ würde abgelöst von der Frage: „Wie machen wir uns gegenseitig gerade eben depressiv?“ (ibid.; Roubal, 2015).⁶

Jegliche Erfahrung kann weder nur dem Organismus noch nur der Umwelt zugeordnet werden, sondern geschieht im Kontaktprozess an der Kontaktgrenze im Organismus-Umwelt-Feld. So lautet die Grundlage der Gestalttherapie nach Perls, Hefferline und Goodman (1994). Vor diesem Hintergrund kann Psychopathologie nicht als isoliertes, auf das Individuum reduziertes Phänomen gesehen werden. Sie ist nicht nur auf das Leiden des

⁶Diese, ohne Zweifel radikale Perspektive auf Psychopathologie, schließt trotz allem in der klinischen Praxis konventionelle, aus dem Raum der Medizin kommende Klassifizierungssysteme nicht von vorne herein aus. Da sich PsychotherapeutInnen auch in einem Feld befinden, in dem ihre KlientInnen von einem medizinischen System geprägt sind, ist es wichtig, sich in dieser Welt auszukennen und auch deren Benefit zu nutzen. Deshalb erläutern Roubal, Gecele und Francesetti (2013) eine Möglichkeit der Gestalttherapie, mit Diagnosen umzugehen und schlagen vor, die Symptomperspektive, die Kontext-Perspektive und die Perspektive der Co-Kreation jeglicher Erfahrung im Hier und Jetzt durch die Verbundenheit durch das aktualisierte Feld, als verschiedene Blickwinkel auf die therapeutische Situation zu nutzen. Wobei das Bewusstsein im Vordergrund steht, dass jede Art der Diagnose letztlich eine Co-Kreation bleibt und den Veränderungen im therapeutischen Prozess flexibel angepasst werden muss. Somit kann eine extrinsische Diagnose als Landkarte zur Orientierung in unbekanntem Territorium dienen, erst umfangreiche Erfahrung des „Reisens in schwierigem Territorium“ ermöglicht immer mehr Verzicht auf dementsprechende Landkarten und mehr Sicherheit und Vertrauen in die intrinsische oder ästhetische Diagnose im Sinne der Feldperspektive.

Individuums bezogen, sondern auf das Leiden der Beziehung (Francesetti, Gecele and Roubal, 2013). Psychopathologie existiert ohne das subjektive Leiden des Individuums, wie in einem narzisstischen Feld, jedoch die Beziehung leidet. Spontanes, nährendes Erleben an der Kontaktgrenze, Assimilation des Neuen, ist erschwert. Andererseits existiert subjektives Leiden ohne Psychopathologie, wie in Trauer oder Schmerz.

Psychopathologische Phänomene und Gesundheit werden als Kontinuum gesehen, wobei jeder Mensch die Voraussetzungen mitbringt, diese Phänomene zu erleben. Während in einem neurotisch gefärbten Feld eine Grundfrage ist: „Welche Art von Support ermöglicht uns die volle Präsenz an der Kontaktgrenze, als Voraussetzung für spontanes in Kontakt sein und eine flüssige Figur-Hintergrund-Dynamik?“, ist in einem psychotisch gefärbten Feld die Arbeit am Hintergrund, an einer sicheren Basis in Bezug auf Zeit, Raum und Grenzen primär. Neurotische und psychotische Phänomene werden daher als zwei qualitativ unterschiedliche Formen des Erlebens gesehen (Francesetti, Gecele and Roubal, 2013), wobei beide die Neuheit (Novelty) in jeder Erfahrung und damit den nährenden Aspekt (nourishing) nicht erfahren.

Wie Perls, Hefferline and Goodman (1994) das Selbst als System aller Kontakte in einem Organismus-Umwelt-Feld sehen, so sind aus ihrer Sicht auch Gesundheit und Krankheit Phänomene, die in Beziehung entstehen und durch Beziehung beeinflusst werden.

Roubal et al. (2013) und Spagnuolo Lobb (2016) sehen die Wahrnehmung und Beschreibung des aktualisierten Feldes auch als diagnostisches Tool im Sinne einer intrinsischen oder ästhetischen Diagnose, wo Therapie und Diagnostik in einem Prozess vereint sind und die Co-Kreation von Moment zu Moment an der Kontaktgrenze erlebt wird⁷. Sie bezeichnen Psychopathologie als Leiden der „Zwischenheit“⁸ (suffering of the between).

Dabei führt Spagnuolo Lobb (ibid.) Beispiele für ein aktualisiertes Feld zwischen einem/einer spezifischen Klienten/Klientin und einem/einer spezifischen Therapeuten/Therapeutin an, wie etwa in einem eher neurotisch wahrgenommenen Feld, wo das therapeutische Feld als verlässlich, und klar, wenn auch mit belastenden Inhalten wahrgenommen wird. Eine eher psychotische Wahrnehmung des Feldes kann beispielsweise das Gefühl von Gefahr im Umfeld ohne wahrnehmbare Möglichkeit, die Angst zu stoppen oder zu beruhigen beinhalten. In einer Borderline Wahrnehmung könnte das therapeutische Feld neben vielen anderen Möglichkeiten auch beinhalten, dass der Kontaktprozess als unzuverlässig empfunden wird. Unzuverlässig im Sinne von guter oder schlechter Erfahrung und Unsicherheit bezüglich

⁷ Die intrinsische oder ästhetische Diagnose ist die Art von Diagnostik, die traditionell die Gestalttherapie beschäftigt. Ihre Basis ist die sensorische Wahrnehmung und ihre präverbale Charakteristik (Roubal, Gecele, Francesetti, 2007). Perls, Hefferline und Goodman (1994) schreiben dazu: „In the end the question of the right use of the therapist's conception comes down to the nature of evaluation. There are two kinds of evaluation, the intrinsic and the comparative. Intrinsic evaluation is present in every ongoing act; it is the end directness of process the unfinished situation moving toward the finished, the tension to the orgasm, etc. The standard of evaluation emerges in the act itself, and is, finally, the act itself as a whole. In comparative evaluation, the standard is extrinsic to the act, the act is judged against something else“ (pp. 65-66).

⁸ Im Sinne Martin Bubers Konzept einer dritten Präsenz, einer zwischen Menschen entstehenden ontologischen Wirklichkeit (Buber, 2012).

deren Dauer oder Stabilität, gute/r oder schlechte/r TherapeutIn oder KlientIn. Im therapeutischen Feld einer posttraumatischen Wahrnehmung bei komplexer Traumatisierung, Missbrauch, etc. kann eine Tendenz zu oberflächlichen, höflichen Klima bestehen, wo alles unter Kontrolle bleiben muss und nicht offen gesagt werden kann, wobei im therapeutischen Feld einer posttraumatischen Wahrnehmung nach plötzlichem Verlust, wie Naturkatastrophen, Verlust einer geliebten Person, etc. beispielsweise Leere (wie eine Luftblase) spürbar sein kann, wo KlientIn und TherapeutIn das Drama nicht berühren bis zum Schluss, aus Angst es könnte zu viel werden.

Im Unterschied zum Terminus der Gegenübertragung aus der Psychoanalyse gibt es im Feld immer den Aspekt der Co-Kreation durch die Präsenz an der Kontaktgrenze. Das phänomenologische Feld, in dem der/die TherapeutIn verweilt, wird gefühlt und mitgestaltet mit einer gewissen Gewahrsamkeit und Neugierde.

3. *Die Feldperspektive in der gestalttherapeutischen Praxis*

3.1. Interview mit Margherita Spagnuolo Lobb

Einleitend zu Betrachtungen der Feldperspektive im Zusammenhang mit Gestalttherapie und klinischer Praxis möchte ich ein Interview mit Margherita Spagnuolo Lobb einbringen, das ich am 17.10.2019 im Rahmen eines Seminars zum Thema: „Development and psychopathology as a function of the field: the Aesthetic Relational Knowledge“ mit ihr geführt habe. Es wird möglicherweise vorab einen Rahmen geben, wie die Feldperspektive in der Gestalttherapie eingebettet ist.

Kristina: How would you describe the difference between a psychotherapy that includes the field in the process and a psychotherapy without this approach?

Margherita: I think that when we include the concept of field in the Gestalt therapy way, I mean in a phenomenological way, this implies that the therapist, the presence of the therapist is much more central and focused or included and used in a positive way. So the feeling of the therapist is part of the field and this means that we can use it as the other side of the moon of the clients experience. Like for instance if the client describes how depressed he is about some relationship that has ended, what does the therapist feel when the client says that. The way the therapist is present, we know the therapist is trained to be present at the contact boundary without being distracted by his past, so the therapist is trained in being present and using even his past experiences to be more present at the contact boundary with the client. So what the therapist feels is important because it is the way he resonates with the experience of the client. He could feel annoyed, he could feel more depressed than the client, he could feel angry, so this feeling is connected with the field that they create together, it is like the habitual reaction of the other. I call this aesthetic relational knowledge of the therapist, his capacity to know the client via his aesthetic glance and so the resonance of the therapist is like a way he or she vibrates in front of the client. So when we look at the master piece we vibrate for what the master piece makes us feel and the client is a similar thing for the therapist. He

vibrates to something that is there at their contact boundary and can give more knowledge about the field.

Kristina: Where is the potential of the field perspective in practical work with clients?

Margherita: The potential for me is that with the field perspective we can understand much more about the client, and not only the reaction of the client but what is in the field. So not only the depressed feeling of the client but also the angry feeling of the other. So it gives us a wider perspective of the situation where the feeling of the client belongs to. And of course this has also to be paralleled, to be considered like a parallel process with the situation with the therapist. Between the client and the therapist a field is created and this is made of the habitual reactions but also from the fresh reaction of that particular client and that particular therapist. So every relationship is a new one, it is a fresh one and we need to include this in our understanding.

Kristina: Are there clients that could not benefit from this field perspective, are there any counter indications?

Margherita: It is not a matter of a technique, it is a way of looking at the situation. So I cannot answer to this question, because when we wear a pair of glasses, we see any kind of reality, any kind of situation with those glasses, so it is a way I look at the situation.

Kristina: How do you see the international development of this approach, for example where is happening more development, where is happening less development of this approach and why?

Margherita: What I notice, is that it is developed among Gestalt therapists who are more relational. So the relational approach of Gestalt therapy is inclined to the field concepts. It is a natural thing. For those colleagues who work more on the awareness of the clients in a classical way, let us say, which does not include the concept of field, that is different, it is a different way of looking at the situation. If you look at the client and you do not include the concept of field then you use the way of working more focussed on the awareness of the client. If you work more with the contact boundary, with the idea of the contact boundary, what we are creating together, then it is more natural to work on the field.

Kristina: So you say it is not so much a question of where this field approach is being developed, but more of what is the background of the therapists who come from a relational perspective to a field perspective?

Margherita: If you want to speak in terms of geography or culture, Gestalt therapy culture, then we have to say that the Latin American current is more inclined to, is more dedicated to the individual perspective and the relational approach comes from the development of Gestalt therapy in the New York Institute and it is very much influenced by the teaching of Isadore From, the relational aspect. I think that Isadore From was the one who developed most of the relational approach but also in the Gary Yontef approach they are relational and they refer to the contact boundary, the theory of contact boundary and the book Perls, Hefferline and Goodman.

So, but now even this geographical influence is overcome by developments, so even in the Latin American countries, there are many very good relational studies.

Kristina: So, is there any special development in society now that naturally leads to this perspective being necessary?

Margherita: Yes, I have an idea about this and I brought it in my book (Spagnuolo Lobb, 2013, Anm. d. A.). It is that today our clients are different and what they need is more support to their ground experience. Because there is a lot of desensitization, a lot of fragility in the structure, in the experience of the self and to support the ego-functioning, to support the figure the person makes, has no meaning, because today they need to be supported in their ground experience, in the basic experience of their self. So I think, today we need to change. It is anachronistic to work develop the ego-functioning, the capacity to fight against something, to use the aggression to be themselves, because today we need to work more on the ground experience that is to work on the capacity to breathe and stay with the other, breathe and to feel the basic experience of themselves and be in contact, to create the sense of self that comes from meeting the other.

3.2. Aus der Praxis

Fr. S. Kommt in die Praxis zu ihrem Termin. Davor hatten wir zwei Mal telefoniert, weil es ihr zunehmend schlechter ging. Sie wirkt angespannt und spricht langsam und stockend. Es sei nicht mehr auszuhalten. Sie überlege ernsthaft, sich das Leben zu nehmen, es sei das beste für alle.

Es gibt seit Jahren einen Beziehungskonflikt. Sie lebt mit ihrem Mann und zwei jugendlichen Söhnen zusammen. In dem einen Jahr, in dem wir nun zusammenarbeiten, ist sie sich zunehmend der belastenden Situation bewusst geworden, die ihre Beziehung mit ihrem Mann für sie darstellt. Er selbst verhält sich seiner Familie gegenüber ignorant und ist vor allem seiner Arbeit in der Firma seines Bruders loyal gegenüber. Seine Familie scheint keine Priorität für ihn zu haben. Fr. S., die aus ihrer Ursprungsfamilie in einem patriarchal strukturierten Haushalt viel Gewalt, Unterdrückung und Ignoranz erfahren hat, ist sehr zögerlich im Ausdruck von Unmut und Aggression, bzw. erstarrt auch immer wieder, wie sie es ausdrückt. Sie war in ihrem Leben noch nie allein. Die Vorstellung des allein seins macht ihr Angst, tatsächlich fühlt sie sich aber in letzter Zeit mehr als allein. Sie lebt mit jemandem zusammen, der sie nicht sieht. Nun sitzt sie in der Zwickmühle. Sie kann die aktuelle Situation mit ihrem Mann nicht mehr ertragen, kann aber auch keine Entscheidung treffen, weil ihr der Konflikt große Angst macht. Sie greift auf eine Lösung zurück, die sie schon ihr ganzes Leben beschäftigt. Es wäre alles leichter, wenn ich einfach sterben würde.

Nachdem ich Fr. S. Schon eine Zeit lang kenne und weiß, dass Selbstmord immer wieder ein Thema ist, sie nur mittlerweile offener mir gegenüber geworden ist und darüber redet, überlege ich hin und her. Meine große Angst als Psychotherapeutin ist es, dass sich eine Klientin/ein Klient von mir umbringt. Ich weiß, dass Fr. S. es einmal schon fast geschafft hatte vor acht Jahren. Das Thema kommt auf, ob sie in die Klinik gehen soll oder nicht. Ich habe das Gefühl, auf einem heiklen Weg zu sein, der nur allzu leicht in Richtung Ratschlag oder Bevormundung abzweigen könnte.

Außerdem bemerke ich in mir selbst ein Gefühl von Enttäuschung, das auftaucht und das ich wegzudrängen versuche, weil ich mich meines Narzissmus schäme, zu glauben, ich könnte ihr immer helfen, oder sie sogar „retten“. Bis ich auf den Gedanken komme, dass es nicht nur meine eigene Enttäuschung ist, die ich fühle, sondern meine Resonanz im aktualisierten Feld. Das Gefühl, das ihre Mutter und ihr Mann ihr gegenüber ausdrücken, wenn sie in die Klinik geht. Das ist gleichzeitig das Gefühl vor dem sie sich fürchtet. Sie will keinen Rückschritt machen, sie möchte ihr Umfeld nicht enttäuschen, jetzt hätte sie doch gerade so gut funktioniert. Im Augenblick, wo ich realisiere, dass meine Enttäuschung Teil des aktualisierten Feldes ist, wo übrigens auch mein eigener Narzissmus, bzw. meine Angst, zu enttäuschen, dazugehören, kann ich mich entspannen und beschließe, mich ihren eigenen Überlegungen zu widmen und dem, was sie sich von einem Klinikaufenthalt versprechen würde.

„Was würden Sie brauchen, was Ihnen die Klinik ermöglichen könnte?“ frage ich sie.

„Abstand von meiner Familie“, antwortet sie prompt. „Ich schaffe das nicht mehr, ich brauche eine Auszeit. Ich bin so angespannt, ich komme nicht runter, ich brauche da Hilfe“.

Das ist der Wendepunkt in unserer Therapiestunde. Sie sagt beim Hinausgehen: „Das hat mich jetzt sehr aufgewühlt, ich weiß jetzt, entweder ich gehe in die Klinik oder ich bringe mich um“.

„Dann wäre ich persönlich für die Klinik“, antworte ich und sie nickt zustimmend.

Am Tag darauf ruft sie mich schon von der Klinik an und erzählt, sie sei angekommen, bekomme viele Beruhigungsmittel, schlafe viel. Es sei die richtige Entscheidung gewesen. Ich bin erleichtert und wir vereinbaren unseren nächsten Termin in der Klinik.

Durch die Wahrnehmung meiner Resonanz im aktualisierten Feld, meiner Enttäuschung, war es möglich, meine Präsenz zu modifizieren. Mich zu entspannen, sie als Person wahrzunehmen, die von ihren bedeutenden Bezugspersonen als „Enttäuschung“ wahrgenommen wurde und so versuchte, so gut wie möglich zu funktionieren, niemanden zu enttäuschen, bis zum Zusammenbruch, der in regelmäßigen Abständen kam. Ich konnte mich mit Wohlwollen auf sie und ihre Bedürfnisse konzentrieren und sie darin unterstützen, für sich zu sorgen.

In unseren Sitzungen in der Klinik wird dann klar, dass sie eine Entscheidung getroffen hat. Sie möchte sich trennen, sie möchte den Schritt wagen, das erste Mal in ihrem Leben ohne Partner, allein zu sein. Der Abstand und der geschützte Rahmen mit all seinen Vor- und Nachteilen ermöglichen ihr, weniger Angst zu haben.

Wieder zu Hause ist plötzlich keine Rede mehr von Trennung. Sie möchten es noch einmal probieren, vereinbaren regelmäßige Paargespräche auf Anraten des Familientherapeuten von der Kinder- und Jugendhilfe, der die Familie schon lange betreut. Was sich aber verändert hat, ist der Umgang von Fr. S. mit dem Phänomen der Enttäuschung. Das Wort findet sich explizit in unseren Gesprächen, sie ordnet das Gefühl zu. Sie scheint innerlich gestärkt und kann bei sich bleiben, für sich sorgen, auch wenn ihr ihr Umfeld mit Missgunst begegnet. Das Thema der Paarbeziehung kann zu jenem Zeitpunkt zwar nicht authentisch berührt werden, aber eine gewisse Stabilisierung und Selbstfürsorge ist möglich geworden.

Der Kontext und das phänomenale Feld in diesem Fallbeispiel ist zeitlich im Shutdown der Corona Krise angesiedelt. Arbeiten ist der Klientin nur von zu Hause möglich, der 12-jährige Sohn braucht Unterstützung beim Homeschooling. Die ansonsten so hilfreichen Beziehungen im Arbeitskontext fallen weg, die Klientin bangt um ihren Arbeitsplatz in einem sonderpädagogischen Hort für beeinträchtigte Kinder und trauert zudem um ein kürzlich verstorbenes Kind, das von ihr im Hort betreut wurde.

Interessant im Kontext der Feldperspektive ist unter anderem in diesem Beispiel auch, dass die Klientin ihren Mann als depressiv beschreibt. Als jemanden, der sich nicht spürt, sich selbst körperlich und emotional vernachlässigt, wenig wahrnimmt, was um ihn herum

geschieht, eher wie ein Roboter funktioniert aber ohne Gefühl für Zeit und Grenzen. Beide Söhne dagegen zeigten schon depressive Symptome bis hin zu Suizidalität. Die einzige Person ohne Leidensdruck, scheint das Leiden der anderen in der Familie nicht anzuerkennen, scheint eigene Gefühle und die Gefühle seiner Angehörigen abzuwehren. Das ist das familiäre Beziehungsfeld dieser Klientin und im Sinne der Feldtheorie hat auch die Abwehr der eigenen Depression des Mannes eine Auswirkung auf das Feld und lässt sein Umfeld noch depressiver erscheinen. (vgl. Spagnuolo Lobb, 2015)

Die Einbeziehung des Feldes in die therapeutische Arbeit bedeutet nicht unbedingt das Offenlegen der wahrgenommenen Phänomene oder Figuren des Feldes, sondern vielmehr die Möglichkeit, durch die Modifizierung der eigenen Präsenz im Feld den Kontaktprozess zu unterstützen. Präsenz an der Kontaktgrenze bedeutet Sinneswachheit und authentischen Ausdruck, sowie Spontanität.

Ein Fallbeispiel, bei dem das Offenlegen der Figur des Feldes eine Wende im therapeutischen Prozess bewirken konnte, beschreiben Gaffney und O’Neill (2013):

Das therapeutische Anliegen der Klientin Anne war anfänglich, einen Weg zu finden, eine befriedigende, stabile Paarbeziehung zu haben, wobei sie sich zwischen drei Männern, die eine unterschiedliche, aber jeder für sich bedeutende Rolle spielten, nicht entscheiden konnte. Der Wendepunkt kam, als der Therapeut plötzlich ein Bild von Handschuhen hatte, das sich als Bild und Gedanke immer mehr aufdrängte, bis er diese eigenartige Erfahrung mit der Klientin teilte, die sogleich in Tränen ausbrach. Sie erzählte, wie sie als Kind wollene Fäustlinge tragen musste, die kratzten und sie tollpatschig machten. Sie hatte immer wieder versucht, die Fäustlinge zu „verlieren“, worauf sie ein neues Paar geschenkt bekam. Als Erwachsene begann sie, feine Handschuhe zu sammeln, meist aus Leder, die sie aber niemals draußen trug. Sie begann zu reflektieren, wie sie es schwer fand, das zu tun, was von ihr erwartet wurde und Entscheidungen für sich selbst zu treffen, wie sie oft länger als nötig in unangenehmen Situationen verweilte, als ob sie keine Wahl hätte. Das Thema der drei Männer war in den Hintergrund gerückt und brachte eine klare Figur in den Vordergrund.

Letztendlich traf sie ein paar Monate danach zufällig wieder eine Jugendliebe, den sie dann heiratete.

3.3. Modelle, unterschiedliche Aspekte der Feldperspektive in der therapeutischen Praxis zu betrachten

Die Feldperspektive erfordert eine Veränderung der Wahrnehmung oder Definition von Psychotherapie insgesamt. Da das Feld die ganzheitliche Natur der Organismus/Umwelt-

Realität ausdrückt, wird Therapie als Transformationsprozess des Feldes angesehen, nicht nur der Person. Obwohl die Wahrnehmung dieses Prozesses durch das Individuum erfolgt, wird Veränderung als ganzheitliche Veränderung von KlientIn und TherapeutIn betrachtet (Spagnuolo Lobb, 2016).

Francesetti (2019) beschreibt ein Modell (HARP: Human Attunement, Resonance, Presence), das die Einheit der therapeutischen Handlung zum Ausdruck bringen soll und die unterschiedlichen Phänomene von Attunement, Resonanz und Präsenz im Sinne einer Feldperspektive in Zusammenhang bringt. Mit Attunement ist die Affektabstimmung gemeint, die ein sich Einfühlen ermöglicht und aus sich heraus schon eine therapeutische Wirkung hat, indem der/die KlientIn wahrnimmt „ich fühle, dass du fühlst, was ich fühle“ und sich somit gesehen und mit seinem Gefühl anerkannt fühlen kann.

Resonanz dagegen ist Ausdruck der Co-Kreation im Kontaktprozess. Sie bezieht sich auf die Gefühle des Therapeuten/der Therapeutin in der Therapiesituation, die sich stark von den eigenen Gefühlen des Klienten/der Klientin unterscheiden können. Resonanzphänomene bringen „die andere Seite des Mondes“ (siehe Interview: Spagnuolo Lobb, 2019) zum Ausdruck, also die habituelle Beziehungsdynamik und Möglichkeiten und Grenzen im Erfahrungsspielraum im therapeutischen Feld. Sie werden oft leiblich wahrgenommen und benötigen einen Fokus in der „ästhetischen Dimension“ (Francesetti, 2019).

Often the therapist perceives resonances as disturbing and unexplainable sensations, feelings or thoughts; she can feel guilty about them and try to avoid them or put them aside. But they are incredibly precious elements of the co-created phenomenal field - from otherwise rejected stones, in a field strategy they become the cornerstones. (Francesetti, 2019, p. 289)

Resonanz gehört zum Feld und ergibt auch nur dann Sinn, wenn das Feld mit einbezogen wird. Das Feld beinhaltet zirkulierende relationale Themen, deren Information Spagnuolo Lobb (2019) als ARK (Aesthetic relational knowledge) bezeichnet.

The ARK is the sensory intelligence of the field and made up of embodied empathy and resonance. (Spagnuolo Lobb, 2019, p. 244)

Wie oben beschrieben ist der Therapeut/die Therapeutin durch seine/ihre Präsenz an der Kontaktgrenze ein aktiver Teil des co-kreierten Feldes und kann durch den Wechsel vom Phänomenalen Feld (involviert sein, mitgerissen werden) zum Phänomenologischen Feld (involviert sein, bei neugierigem Gewahrsein, ohne Identifikation mit der Situation) seine/ihre Präsenz innerhalb der Grenzen des aktualisierten Feldes modulieren.

Wie im Fallbeispiel oben beschrieben, wäre es bei einer dauerhaften Identifikation mit dem Phänomen der Enttäuschung der Therapeutin nicht möglich gewesen, ihre Präsenz zu modulieren und sie hätte dazu beigetragen, das Feld in seiner habituellen Form zu konstituieren.

In einer therapeutischen Situation sind es parallel ablaufende verschiedene Ebenen, die miteinander in Verbindung stehen, sich überlappen und gegenseitig bedingen und

beeinflussen. Sie ergeben in ihrer Gesamtheit unter einem phänomenologischen Blickwinkel und ihrer aktiven Einbindung in den therapeutischen Prozess die Feldperspektive. Zum einen ist es Attunement, die leibliche Empathie, das Mitschwingen mit der Klientin/dem Klienten. Eine zweite Ebene ist die Resonanz, die eigenen Gefühle, die auftauchen im Kontakt mit der Klientin/dem Klienten („die andere Seite des Mondes“). Eine dritte Ebene ist der Hintergrund: Wie fühlt sich der Hintergrund vor dem der Kontaktprozess erfolgt an? (Z.B. stabil, sicher oder brüchig, instabil oder schwammig, unklar, ...). Eine vierte Ebene ist das Gefühl im therapeutischen Feld, Eigenschaften des therapeutischen Feldes (z.B. klar, verlässlich, ängstlich, unsicher, langsam, schwer,...) und Figuren des Feldes (bestimmte Körpersensationen, bestimmte wiederkehrende Gedanken, Bilder,...).

Attunement, Resonanz und die daraus resultierenden verschiedenen leiblichen Wahrnehmungen, Affekte, Gefühle, Gedanken, etc. ergeben die vielfältige co-kreierte Erlebniswelt des Feldes. Aus ihr können im Gewahrsam der Co-Kreation neue Möglichkeiten für den Therapeuten/die Therapeutin erwachsen, im Rahmen seiner/ihrer Präsenz an der Kontaktgrenze das Feld mitzugestalten und somit Support zu geben, Kontakt und somit Transformation des Feldes zu ermöglichen. Stehen die Informationen im Sinne der „sensorischen Intelligenz des Feldes“ (Spagnuolo Lobb, 2019) zur Verfügung, können minimale Modulationen der Präsenz der Therapeutin/des Therapeuten zu einer neuen Erfahrung beitragen. Denn Kontakt ist die nährende Assimilation des Neuen (nourishing assimilation of the novelty), die bei einem Leiden der Zwischenheit (suffering of the between) (Francesetti et al., 2013) nicht möglich ist.

3.4. Die Relevanz der Arbeit am Hintergrund heute

Der Hintergrund gewinnt an Bedeutung, wird von einem relationalen und Feld-Ansatz ausgegangen, der die Co-Kreation von Figur und Hintergrund betrachtet. Yontef spricht von einer „Wiederentdeckung des Hintergrundes“ (1999, p. 78) durch die heute wieder vorwiegend dialogische Haltung in der Gestalttherapie. Somit gibt es zwei Motive für diesen Exkurs zur Arbeit am Hintergrund heute: Einerseits das aktuelle gesellschaftliche Feld und eine dadurch bedingte Schwächung der Stabilität von leiblichem Gewahrsam und Identität und andererseits die implizite Bedeutung des Hintergrundes für die Feldperspektive in der therapeutischen Arbeit.

Laura Perls war die erste Gestalttherapeutin, die sich mit der Arbeit am Hintergrund auseinandergesetzt hat. Sie bezeichnete als Hintergrund die primäre Physiologie, alles was im Laufe des Lebens assimiliert wurde, sowie im speziellen auch die „Hang ups“, die

Kontaktunterbrechungen, in ihrer ursprünglichen Form kreative Anpassungen in einem schwierigen Feld.

Ein spontaner Gestaltbildungsprozess im Sinne einer Figur-Hintergrund-Dynamik bildet die Grundlage eines spontanen Kontaktprozesses im Sinne der theoretischen Basis der Gestalttherapie. Dabei wird das in Kontakt treten (contacting) als Vordergrund-Funktion gesehen, die nur vor einem Hintergrund stattfinden kann, der ausreichend Support bietet (Perls, 1992).

Support ist der Grund, auf den sich Excitement im Kontaktprozess stützt und von dem es gehalten (contained) wird.

Spagnuolo Lobb (2016) bezeichnet als Hintergrund die Art und Weise, wie frühere Kontakte, entwickelte Fähigkeiten, physiologische Bedürfnisse und die eigene soziale Definition ihren Platz in der Hintergrund Formation des Selbst-in-Kontakt finden. Die Figur entsteht dann durch die kontinuierliche Abstimmung von Organismus und Umwelt.

Im Sinne des Selbst in der Gestalttherapie, können id-Funktion und Persönlichkeits-Funktion zu diesem Support gehören. Beide sind meist im Hintergrund und Teil des gemeinsamen Feldes (shared field). Sie werden als selbstverständlich wahrgenommen, erfüllen aber eine wichtige Funktion, indem sie den aktuellen Kontaktprozess unterstützen.

„Who is all eyes does not see.“ The contact functions, by way of a specific organ or a specifically structured activity, take place against a background of organismic functions which are normally unaware and taken for granted; yet these latter provide the indispensable support for the foreground function of contact. They comprise hereditary and constitutional factors (primary physiology, etc.); acquired habits which have become automatic and thus equivalent to primary physiology (posture, language, manners, techniques, etc.); and fully assimilated experience of any sort. Only what is completely assimilated and integrated into the total functioning of the organism can become support. (Perls, 1992, pp. 94-95)

Contact is possible only to the extent that support for it is available. Support is the total background against which the present experience stands out (exists) and forms a meaningful gestalt. For this is what meaning is: the relation of a figure to its ground. (Perls, 1992, p. 132)

Da Laura Perls in ihrer therapeutischen Praxis auch mit Personen arbeitete, in deren Hintergrund wenig Stabilität und Support für Kontakt zur Verfügung stand, war sie die erste, die aktiv die Arbeit am Hintergrund in die Therapie mit einbezog. Sie arbeitete mit Körperwahrnehmung, Atmung, Körperhaltung und Stimme, sowie den kreativen Ressourcen im Feld und stellte auch sich selbst als funktionierendes Element im Feld zur Verfügung, um so einen gemeinsamen Boden aufzubauen, der ermöglichte, bei der auftauchenden Erfahrung zu bleiben und im Erleben zu verweilen, im Sinne von Präsenz an der Kontaktgrenze.

Die Wahrnehmung der Intentionalität für Kontakt und der Verfügbarkeit bzw. des Mangels an Supportfunktionen im aktualisierten Feld ermöglicht ein komplexes Verständnis für die therapeutische Situation.

Nun haben AutorInnen wie Laura Perls, Jean Marie Robine, Carmen Vazquez und Margherita Spagnuolo Lobb die Bedeutung des Hintergrundes und dessen Support-Funktionen betont, wobei Spagnuolo Lobb besonders im Rahmen aktueller gesellschaftlicher Entwicklungen die Arbeit am Hintergrund im Sinne der Feldperspektive als essentiell bezeichnet.

Der Mangel an Halt (containment) in primären Beziehungen und die Unsicherheit, die das tägliche Leben charakterisiert, haben einen bedeutsamen Wandel in im Leben der Menschen hervorgebracht. Unsere KlientInnen leiden nicht mehr unter der Unfähigkeit, sich von wichtigen Beziehungen zu lösen (ein Problem der Persönlichkeitsfunktion: wer bin ich in dieser Beziehung?), sondern sind unsicher, wer oder was sie sind, was sie wollen, ob es sich auszahlt zu leben, weil sie nicht wissen, ob sie morgen noch am Leben sein werden (das leibliche Gefühl von Sicherheit ist verletzt). (. . .) Es gibt eine existenzielle Angst, den eigenen Kontakt mit der Umwelt nicht zu kontrollieren. In gewisser Weise ist die Id-Funktion in Gefahr. Infolgedessen (. . .) interessiere ich mich mehr für den Support der Hintergrund-Erfahrung als für die Freiheit, neue Figuren zu kreieren. Die beiden Hintergrund-Erfahrungen für das Erleben des Selbst sind die Id-Funktion und die Persönlichkeits-Funktion. (Spagnuolo Lobb, 2016, p. 12)

4. *Die Therapeutin/der Therapeut und ihre/seine Haltung*

With our narcissistic attitude, as psychotherapists we try not to be fragile; we aim to be responsible, and when we fail, we feel guilty. It is imperative to overcome these feelings because we are all fragile. (. . .) Defining ourselves as part of the field implies switching our attention from the therapist's responsibility to the contextualized creation of the situation. (Spagnuolo Lobb, 2019, p. 246)

Wie können wir als PsychotherapeutInnen, die wir Teil dieses gesellschaftlichen Feldes sind und in jeder Sitzung Teil des gemeinsamen KlientIn/TherapeutIn-Feldes sind, eine Haltung einnehmen, die uns ermöglicht, den phänomenologischen Blick zu wahren?

Was ermöglicht uns eine Perspektive mit weniger existenzieller Angst, Unsicherheit, weniger Drang zu Selbstoptimierung und Kontrolle?

Was gibt uns Support im Umgang mit diesen Gefühlen unserer KlientInnen?

Indem wir uns einlassen auf ein Eintauchen in die sensorische und leibliche Wahrnehmung des gemeinsamen Feldes, lassen wir uns auch ein auf eine gemeinsame Reise in unbekanntes Territorium und es erfordert ein großes Maß an Vertrauen in den Prozess, aber auch in den eigenen Support. Wenn wir auf eine klare Subjekt-Objekt-Dynamik verzichten und von einer co-kreierten Realität in der therapeutischen Situation ausgehen, verzichten wir auch auf Kontrolle der Situation⁹. Da das Feld in konstantem Wandel, in konstanter Bewegung ist, wie im übrigen auch die Figur-Hintergrund-Formation im Gestaltbildungsprozess, bleibt nichts anderes als dass die Therapeutin/der Therapeut möglichst offen für diesen Fluss und in Kontakt mit ihm ist. Es könnte leichter erscheinen, eine gewisse Sicherheit und Verlässlichkeit im therapeutischen Prozess zu finden, jedoch ist es genau diese Paradoxie der Akzeptanz des kontinuierlich sich verändernden Prozesses, die die Feldperspektive ausmacht.

This is a paradoxical process of searching for balance between choice and acceptance on behalf of both the therapist and the client. (. . .) This paradoxical agency of the therapist is an ability to sense being „in control“ by being out of control. (. . .) The therapist's surrendering to the field of attempts to control the person or situation leads paradoxically to an agency within the field that brings about change. (Gaffney and O'Neill, 2013, p. 49)

⁹ Gary Yontef (1999) über den dialogischen Kontakt: „Ein dialogischer Kontakt beginnt damit, seinen Willen an die Grenze zu bringen, alles Weitere erfordert die Antwort und das Wohlwollen des Anderen. Man ebnet den Weg, tut seinen Willen kund; dann geschieht, was geschehen soll, oder nicht. Das erfordert existentielles Vertrauen und den Glauben, dass der Boden einen selbst und den anderen tragen wird. Er erfordert den Glauben daran, dass auch jenseits der Kontrolle des Individuums Ressourcen im Organismus/Umwelt-Feld schlummern“(p. 61).

Was Sicherheit und Support bedeuten ist sicherlich auch eine individuelle Angelegenheit, wobei uns trotzdem ein gesellschaftliches Feld vereint, das aus seinen Nöten gemeinsame Bedürfnisse erwachsen lässt.

In allgemeinen Termini könnte ich wieder Laura Perls und die Support-Funktionen heranziehen, wie Atmung, leibliche Wahrnehmung, Ausbildung, breiter Horizont in philosophischen, soziologischen oder sonstigen Fragen, eigene Lebenserfahrung, ein sicheres Setting, etc. Es scheint aber mehr zu brauchen im heutigen soziokulturellen Feld und ich denke, da können wir auch von unseren KlientInnen lernen, die in den Vordergrund bringen, was wir vielleicht im Hintergrund wahrnehmen. Um wieder mit Baumann (2007) zu sprechen, sind es Phänomene wie diese, die unser Dasein begleiten: Individualismus und eine „zwanghafte Produktion von Identität“, eine machtlose lokale Politik angesichts mächtiger globaler Kräfte, was von einem Gefühl von Ohnmacht und Kontrollverlust begleitet wird, ein Drang nach physischer Sicherheit, charakterisiert durch Mauern und Zäune, ein zunehmendes Misstrauen und eine Angst vor dem Fremden, ein ständiger Kampf gegen das „Verlieren“, „Zurückbleiben“, begleitet von der Phantasie des „Aussteigen Wollens“, ein Drang zur Selbstoptimierung um jeden Preis, um zumindest nicht abgehängt zu werden,...

Wir werden auch getroffen und betroffen durch die Ängste, Unsicherheit und Traumata unserer KlientInnen (Spagnuolo Lobb, 2019). Wollen wir authentisch sein und involviert, sind wir auch gefordert in unserem eigenen Mensch-Sein. Es scheint klar zu sein, dass Support eine große Rolle spielt, der unser Gefühl als soziale Wesen stärkt und unsere Existenz als Personen, die auch ihre Fragilität und ihre Ängste teilen können, wie eine wohlwollende Gemeinschaft innerhalb der gestalttherapeutischen Community oder Supervisions- oder Interventionsgruppen.

Hilfreich ist auch eine Sensibilität und ein Zugang zur Schönheit in verschiedenster Art und Weise. „One of the main competences of the gestalt therapist is to recognize how the client has made a masterpiece of his/her life“ (Spagnuolo Lobb, 2016, p. 18). Es gibt eine gewisse Schönheit und Grazie, mit der jeder Mensch in seiner ganz besonderen Eigenart in seinem Leben voranschreitet. Diese Schönheit zu erkennen und zu würdigen, ermöglicht uns selbst und unseren KlientInnen Wachstum und Entwicklung.

Das möchte ich mit einem Beispiel erläutern, in dem die Kraft der *Schönheit der Situation* zum Ausdruck kommt. Das ist keine Therapiesituation, sondern Beispiel aus dem Alltag, denn Kontakt ist überall und deshalb auch ein aktives Feld.

Ein junges Mädchen beginnt mit einer kreativen Arbeit, auf die sie sich schon lange gefreut hat und wird immer frustrierter und ärgerlicher, weil es nicht so wird, wie sie gehofft hat. Die Mutter versucht ihr zu versichern, dass sie das Bild liebt, aber das Mädchen sagt ihr, sie solle aufhören zu lügen. Dabei dreht sie sich zu ihrer Katze um, schaut sie an und gibt ihr einen Kuss auf die Stirn. Die Mutter ist erstaunt und überrascht über diesen Moment und sagt dem Mädchen, wie schön dieser Moment war, als sie mit all ihrem Ärger trotzdem die Katze küsste. Das Mädchen lacht befreit und malt entspannt und selbstvergessen weiter.

Die ganze Situation ist verfügbar in diesem Moment und die Resonanz, die die Mutter in jenem Moment berührt und die eine *Figur des Feldes* wird, ist die Art, wie das Mädchen es

schaft, ihren Ärger und ihre Zärtlichkeit zugleich zu halten. Das in den Vordergrund gebracht, hilft ihr zu entspannen und die Frustration auszuhalten. Es war eine Art der Anerkennung durch das Gesehen-Werden mit der ganzen Komplexität der Situation.

Die Mutter könnte auch ihre Introjekte eingebracht haben, wie unangebracht es sei, von ihrem Kind als Lügnerin bezeichnet zu werden. Das würde heißen, Kontakt zu vermeiden, von der Kontaktgrenze wegzugehen und dadurch aus den Augen zu verlieren, was in der Situation passiert und was wirklich ihre Resonanz dazu ist.

Es könnte als Proflexion interpretiert werden, wie das Mädchen ihrer Katze gibt, was sie sich von der Mutter gewünscht hätte. Ebenso ablenkend und von der Kontaktgrenze distanzierend.

Diese Antwort dreht sich auch nicht darum, das Mädchen in eine Richtung zu erziehen, ihre Frustration nicht auszudrücken, sondern sie dreht sich darum, die Beschwerlichkeit und die Ressourcen, die Grazie und Schönheit im Feld zu sehen, was bedeutet, zu helfen, ein Gefühl vom Selbst als Ganzes zu kreieren.

Ein Bewusstsein für die Kunst der kreativen Anpassung, für die Kunst der Natur und des Menschen, mit Hürden, Hindernissen, Verletzungen und Trauma umzugehen, ist sicher eine Konsequenz der Feldperspektive, nicht nur in der therapeutischen Arbeit. Ich denke, unsere eigene Auseinandersetzung mit dieser Kunst, sowie mit unseren gestalttherapeutischen Wurzeln und Grundlagen kann für uns ein Stück Verwurzelung und sicherer Hintergrund sein, den wir und unsere KlientInnen heute brauchen.

5. *Conclusio und Ausblick*

Abschließend möchte ich noch einmal den Eingangsgedanken der Co-Kreation betrachten, der als Essenz die gesamte theoretische Grundlage erfasst, angefangen von der Phänomenologie über die Gestaltpsychologie zur philosophischen Basis im dialogischen Prinzip bis zur Feldtheorie. Carmen Vazquez sagte: „Was mich in der therapeutischen Situation interessiert, ist nicht die Frage: „Wie retroflektiert dieser Klient?“, sondern vielmehr: „Wie retroflektieren wir hier und jetzt gemeinsam?“ Hier kommt der radikale Feldansatz zum Ausdruck, der eine echte Implikation der Therapeutin erfordert.

Ich denke, die Feldperspektive bietet eine neue, zeitgemäße Möglichkeit, Gestalttherapie zu betrachten mit Vorteilen und natürlich auch Schwierigkeiten.

Als Vorteil der Feldperspektive in der Gestalttherapie könnte beispielsweise gelten, dass die Therapeutin/der Therapeut mit dem Klienten/der Klientin beim Erleben und Wahrnehmen des gemeinsamen Feldes ganz im Hier und Jetzt ist im Gewahrsein der Situation. Dadurch ist es nicht möglich, die Person zu „instruieren“, zu „verändern“, zu „heilen“, oder sie in eine bestimmte Richtung zu drängen¹⁰. Durch die ästhetische Wahrnehmung des phänomenologischen Feldes bekommt die Therapeutin/der Therapeut ein Gefühl für die Möglichkeiten und Grenzen der Situation. Veränderung kann spontan passieren durch das Verweilen im Erleben, durch das sich entfalten lassen der Situation, um dadurch den Kontaktprozess zu unterstützen in der Art, wie das Feld Unterstützung verfügbar macht.

Der Preis für diese Art der Brille durch die wir die therapeutische Situation betrachten ist, dass ein einfaches und kausales oder lineares Anwendungsmodell nicht möglich ist. Die ganze Theorie der Gestalttherapie, ein Aspekt führt zum anderen, verflochten, kontrastierend und überlappend, ist vereint in dieser Art der Perspektive. Das macht sie zu einer komplexen und differenzierten Weise, Therapie zu betrachten. Und nicht nur Betrachten oder Praktizieren von Gestalttherapie wird komplexer, sondern auch Lernen, Lehren und der Austausch mit anderen therapeutischen Methoden. Das ergibt eine Notwendigkeit von ausreichender und differenzierter Ausbildung und Supervision, die die philosophischen, ethischen, klinischen und methodologischen Aspekte der Gestalttherapie inkludiert.

¹⁰ „Das zielgerichtete Vorwärtsdrängen und Schieben des Therapeuten vermittelt vor allem die Botschaft: so wie du bist, genügt du nicht. Das induziert Scham und Schuld“ (Yontef 1999, p.48). Es ist zudem auch die neoliberale Botschaft unseres Zeitgeistes: Du kannst immer besser, optimaler werden. Du kannst eine komplett andere Person werden, wenn du nur hart daran arbeitest. Eine konträre Einstellung zur Philosophie der Gestalttherapie und der paradoxen Theorie der Veränderung: Was ist, darf sein.

6. *Literaturverzeichnis*

- Amendt-Lyon, N. (Ed.). (2016). *Timeless Experience: Laura Perls's Unpublished Notebooks and Literary Texts 1946-1985*. Newcastle upon Tyne: Cambridge Scholars Publishing.
- Baumann, Z. (2000). *Liquid modernity*. Cambridge: Polity Press.
- Baumann, Z. (2007). *Liquid times: Living in an Age of Uncertainty*. Cambridge: Polity Press.
- Blankertz, S. und Doubrawa, E. (2005). *Lexikon der Gestalttherapie*. Kassel: gikPRESS.
- Bloom, D. (2005). Laura Perls: The Aesthetic of Commitment. *Gestalttherapie*, 19(2), 14-28.
- Buber, M. (2012). *Das dialogische Prinzip*. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus.
- Doubrawa, A., Doubrawa, E. (Eds.). (2005, ed. or. 1997). *Meine Wildnis ist die Seele des Anderen: Der Weg zur Gestalttherapie. Laura Perls im Gespräch mit Daniel Rosenblatt u.a.* Köln: Peter Hammer Verlag.
- Francesetti, G. (Ed.). (2007). *Panic Attacks and Postmodernity: Gestalt Therapy Between Clinical and Social Perspectives*. Milano: FrancoAngeli.
- Francesetti, G., Gecele, M. and Roubal, J. (Eds.). (2013). *Gestalt Therapy in Clinical Practice: From Psychopathology to the Aesthetics of Contact*. Milano: FrancoAngeli.
- Francesetti, G., Gecele, M., Roubal, J. (2013). Gestalt Therapy Approach to Psychopathology. In G. Francesetti, M. Gecele and J. Roubal (Eds.), *Gestalt Therapy in Clinical Practice: From Psychopathology to the Aesthetics of Contact* (pp. 59-78). Milano: FrancoAngeli.
- Francesetti, G. (Ed.). (2015). *Absence is the Bridge Between us: Gestalt Therapy Perspective on Depressive Experiences*. Siracusa: Istituto di Gestalt HCC Italy.
- Francesetti, G. (2019). The field perspective in clinical practice: Towards a theory of therapeutic phronēsis. In P. Brownell (Ed.), *The world of contemporary gestalt therapy. Handbook for theory, research, and practice in gestalt therapy* (p. 268–302). Cambridge Scholars Publishing.
- Gaffney, S. and O'Neill, B. (2013). *The Gestalt Field Perspective: Methodology and Practice*. Queensland Australia: Ravenwood Press.
- Mehrgardt, M. (2006, Juni). Und Ischa knurrte ...: Eine Collage von SINN, Feld und Gestalt mit drei Erzählungen (Teil 1). *Gestalttherapie*, 20(1), 98-118.
- Miller, M. V. (1994). Introduction To The Gestalt Journal Edition Of Gestalt Therapy. In Perls, F., Hefferline, R. and Goodman, P. (1994, ed. or. 1951). *Gestalt Therapy: Excitement and Growth in the Human Personality*. New York: The Gestalt Journal Press.
- Miller, M. V. (2002). Isadore From - Ein Nachruf. *Gestaltkritik*, 1/2002.
- Parlett, M. (1991). Reflections On Field Theory. *The British Gestalt Journal*, 1(2), 69-81.

- Perls, F. (1978, ed. or. 1947). *Das Ich, der Hunger und die Aggression: Die Anfänge der Gestalttherapie. Sinneswachheit, spontane persönliche Begegnung, Phantasie, Kontemplation*. Stuttgart: Klett-Cotta.
- Perls, F., Hefferline, R. and Goodman, P. (1994, ed. or. 1951). *Gestalt Therapy: Excitement and Growth in the Human Personality*. New York: The Gestalt Journal Press.
- Perls, L. (1992). *Living at the Boundary*. Gouldsboro: The Gestalt Journal Press.
- Rizzolatti, G., Sinigaglia, C. (2007). *Mirrors in the Brain: How Our Minds Share Actions and Emotions*. Oxford: University Press.
- Roubal, J., Gecele, M. and Francesetti, G. (2013). Gestalt Therapy Approach to Diagnosis. In G. Francesetti, M. Gecele and J. Roubal (Eds.), *Gestalt Therapy in Clinical Practice: From Psychopathology to the Aesthetics of Contact* (pp. 79-107). Milano: FrancoAngeli.
- Roubal, J. (2015). Depressing Together: Therapist's Experience in a Therapy Situation with a Depressed Client. In G. Francesetti (Ed.), *Absence is the Bridge Between us: Gestalt Therapy Perspective on Depressive Experiences* (pp. 205-223). Siracusa: Istituto di Gestalt HCC Italy.
- Spagnuolo Lobb, M. (2007). Why Do We Need a Psychotherapeutic Approach to Panic Attacks?. In G. Francesetti (Ed.), *Panic Attacks and Postmodernity: Gestalt Therapy Between Clinical and Social Perspectives* (pp. 27-45). Milano: FrancoAngeli.
- Spagnuolo Lobb, M. (2013). *The Now-for-Next in Psychotherapy: Gestalt Therapy recounted in Post-Modern Society*. Milano: FrancoAngeli.
- Spagnuolo Lobb, M. (2015). Gestalt Therapy Perspective on Depressive Experiences: An Introduction. In G. Francesetti (Ed.), *Absence is the Bridge Between us: Gestalt Therapy Perspective on Depressive Experiences* (pp. 35-63). Siracusa: Istituto di Gestalt HCC Italy.
- Spagnuolo Lobb, M. (2016). Self as contact. Contact as self: A contribution to ground experience in Gestalt Therapie Theory of Self. In J.M. Robine (Ed.), *Self: A Polyphony of Contemporary Gestalt Therapists* (pp. 261-289). St. Romain la Virvée (France): L'Exprimerie.
- Spagnuolo Lobb, M. (2019). The Paradigm of Reciprocity: How to Radically Respect Spontaneity in Clinical Practice. *Gestalt Review*, 23(3), 232-254.
- Stern, D. N. (2000). *Die Lebenserfahrung des Säuglings*. Stuttgart: Klett-Cotta.
- Vázquez Bandín, C. (2014). Piedad de mí porque no puedo consolarme: Del sufrimiento de la impotencia según la Terapia Gestalt. *CuadernosGestalt*, 6(6).
- Yontef, G. M. (1999). *Awareness, Dialog, Prozess: Wege zu einer relationalen Gestalttherapie*. Bergisch Gladbach: EHP-Verlag Andreas Kohlhaage.
- Zimbardo, P.G. (2008). *The Lucifer Effect: Understanding How Good People Turn Evil*. London: Random House.